

Massauer Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Bezugspreis:

Vierteljährlich 1,50 Mk., durch die Post zugesandt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:

1. Wochens. Sonntagsblatt „Sterne und Blumen“.
2. „Massauer Wochenblatt“.
3. „Sonntag- und Winterbeilage“.
4. Wandkalender m. Märkchenverzeichn. v. Massau.

Erscheint täglich

außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:

Die hierbeigehörende Beilage oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.

Telegraphisch Nr. 8.

Die Stille vor dem Sturm!

Das englische Blaubuch über den Krieg.

Das vom englischen Auswärtigen Amt veröffentlichte Blaubuch über die Vorgeschichte des Krieges, aus dem die „Times“ vom 6. August einen Auszug gibt, enthält mehrere sehr bemerkenswerte Stellen. Zunächst ist bezeichnend, daß ganz im Anfang, noch vor der Ablehnung des österreichischen Ultimatus durch Serbien, Sazonow dem britischen Vorkämpfer in Petersburg sagte, Deutschlands Haltung werde davon abhängen, ob England fest zu Rußland und Frankreich stehe. Werde dies der Fall sein, so werde es keinen Krieg geben. Im anderen Falle würden „Ströme von Blut fließen“. Der britische Vorkämpfer hat zwar versichert, daß England besser vermitteln zu können glaube, wenn es nicht von Anfang an Rußlands Verbündeter sei, aber augenscheinlich ist doch Englands Haltung in der weiteren Entwicklung der Dinge stark durch diese russische Suggestion beeinflusst worden.

Von besonderem Interesse sind mehrere Depeschen aus dem Endstadium, der Zeit, da die russische Mobilisierung bereits in vollem Gange war. Unter dem 20. Juli berichtet der britische Vorkämpfer Sir Edward Goschen über eine Unterredung, die er mit dem Reichskanzler hatte. Nach dieser Depesche sagte der Kanzler, er fürchte, daß, wenn Oesterreich von Rußland angegriffen werde, eine europäische Kriegswelle ausbrechen werde, die die Neutralität als Oesterreichs Verbündeter unterminieren werde, obwohl er sich immer bemüht habe, den Frieden aufrecht zu erhalten. Er macht dann wie die Depesche sich ausdrückt, ein „starkes Anerbieten“ für eine Neutralitätsabkommen. „Wenn England seine Neutralität aufreichte, würde der britischen Regierung jede Sicherheit gegeben werden, daß die kaiserliche Regierung in Folge irgend eines etwa folgenden negativen Krieges keine territorialen Eroberungen auf Kosten Frankreichs antreiben werde. Auf die Frage des Vorkämpfers in Betreff der französischen Kolonien erklärte der Kanzler, in dieser Beziehung eine ähnliche Versicherung nicht geben zu können. In Bezug auf Holland versicherte der Kanzler, die deutsche Regierung sei bereit, solange Deutschlands Gegner die Integrität und Neutralität der Niederlande respektierten, diese auch für ihren Teil zu garantieren. Von dem Vorgehen Frankreichs werde es abhängen, zu welchen Operationen Deutschland in Belgien gezwungen werde, aber sobald der Krieg vorüber sei, werde die belgische Integrität respektiert werden, wenn es sich nicht auf die Seite der Gegner Deutschlands stelle. Der Kanzler schloß damit, daß er versicherte, solange er Kanzler sei, sei es immer das Ziel seiner Politik gewesen, mit England in einer Verständigung zu gelangen. Er sei überzeugt, daß diese Versicherungen die Grundlage der Verständigung abgeben könnten, die er so lebhaft wünsche. Er denke an eine allgemeine Neutralitätsabkommen zwischen Deutschland und England, obwohl es natürlich im gegenwärtigen Augenblick zu früh sei, auf Einzelheiten einzugehen; eine Versicherung der britischen Neutralität in dem gegenwärtigen Konflikt würde ihn in den Stand setzen, eine Verwirklichung seines Wunsches ins Auge zu fassen.

Die Antwort des englischen Staatssekretärs vom folgenden Tage war eine scharfe Ablehnung dieses Vorschlags. „Seiner Majestät Regierung könne nicht einen Augenblick sich mit dem Vorschlag befassen, unter solchen Bedingungen neutral zu bleiben.“ Als Grund führt der Staatssekretär an, England könne nicht beiseite stehen, wenn Frankreich seine Kolonien und seine Stellung in Rußland verlieren und der deutschen Politik unterworfen werde. Aber ganz abgesehen hiervon sei es auch eine Schande für England sein, die Neutralität mit Deutschland auf Kosten Frankreichs zu machen, eine Schande, von der sich der gute Name Englands nie wieder erholen würde. Auch auf das Gespräch über Belgien könne England nicht eingehen.

Dann folgen die mehrtägigen Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg, bei denen Kaiser Wilhelm auf dringenden Wunsch des kaiserlichen Vorkämpfers die Vermittlerrolle übernommen. Als Vermittlungsvorschlag schloß auf Erfolg hatte, wurde allen weiteren Friedensbemühungen die Tür geschlossen. Hieraus geht hervor, daß es die russische Mobilisierung gewesen ist, die in brutaler und treuherziger Weise den Abbruch der Verhandlungen herbeiführte. Diese drohende Mobilisierung, die Jaren entgegen dem feierlichen Ehrenwort des nicht anders angedeutet wurde, konnte in Deutschland bereits aufgeföhrt werden, denn als die Vorwarnung nicht nur nicht reichte, warum Sir Edward Goschen nicht eine ebenso energische Sprache, wie er sie gegenüber Herrn Sazonow angewendet hat. Es ist sehr merkwürdig, daß Goschen immer nur auf Deutschland einzuwirken sucht, nicht aber in Petersburg.

Aber das Blaubuch hat ja nur den Zweck, die englische Politik in eine günstige Beleuchtung zu setzen. Die Wahrheit sagt es nicht. Diese hat Herr Goschen in seiner Unterredung gesagt oder wenigstens angedeutet. Sie ist, daß England fürchtete, Deutschland könne ihm zu stark werden, und so beabsichtigte es sich in Berlin, aber nicht in Petersburg.

um den europäischen Frieden. Es ging an die verfehrte Stelle und erklärte dann den Krieg, als es glaubte, mit dem Kriege ein besseres Geschäft zu machen als mit dem Frieden.

Des Kaisers Dank an die Sieger von Mülhausen.

Strasburg, 14. Aug. Wie die „Straßb. Post“ meldet, sandte der Kaiser an die Truppen, die den Sieg bei Mülhausen mit errödeten haben, folgendes Telegramm:

An das Oberkommando.

Dankbar unserem Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie allen am Kampfe beteiligten tapferen Truppen meinen kaiserlichen Dank, den ich oberster Kriegsherr ihnen im Namen des Vaterlandes ausspreche.

Die eroberten russischen Geschütze.

Von den eroberten acht russischen Geschützen, die unsern tapferen Truppen bei Mülhausen in die Hände fielen, sind sechs in Allenstein eingetroffen. Die übrigen beiden waren nicht mehr transportfähig. Die eingebrachten sechs eroberten Geschütze wurden zunächst nach dem Skopienfusslage in Allenstein gebracht und vor dem Generalkommando aufgestellt. — Wie es bei den russischen Soldaten aussieht, lehrt folgende Episode, die sich dieser Tage abspielte: Eine russische Reiterabteilung sprengt heran gegen eine deutsche Truppe, die bereit ist, den Feind zu empfangen. Aber der russische Offizier, der die Kavallerie befehligt, reitet weit voraus und schreit schon aus großer Entfernung: „Nehmt mich und meine Leute gefangen! Wir wollen uns bloß lassen!“ Die Russen wurden gefangen genommen, und der Offizier sprach weiter die bezeichnenden Worte: „Wir wissen überhaupt nicht, für was wir kämpfen. Wir verbrennen alle, wir hängen am liebsten auf eurer Seite. So wie ich und meine Leute denken alle russischen Soldaten.“

Eroberte französische Geschütze.

Strasburg, 14. Aug. Im lichten Sonnenschein hat man unter lebhaftem Beifall der Bevölkerung vier französische Grenzgeschütze 1890 und 1909 im Kaiserpalast ausgestellt. Von den 12 bei Mülhausen eroberten Feldgeschützen sind 8 nach Berlin unterwegs.

Die gefangenen Franzosen.

Stuttgart, 14. Aug. Die in der Schlacht bei Mülhausen gefangenen ersten Franzosen machen einen erhabenem Eindruck. Ihre Kleidung ist mangelhaft. Viele tragen zerrissene Jacken, oder Segeltuchhosen, andere wieder zerrissene Hosen.

Die Wahrheit über den Krieg.

Kopenhagen, 14. Aug. Die von deutscher Seite ausgegebenen amtlichen Meldungen über die wirkliche Lage des Krieges haben in den nördlichen Ländern den günstigsten Eindruck hervorgerufen, zumal von London bisher immer nur entstellte Nachrichten eingelaufen waren.

Eine Waffentat des Prinzen Heinrich von Bayern.

München, 14. Aug. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Schwadron eine Abteilung französischer Dragoner angegriffen und vernichtet.

Prinz Heinrich von Bayern ist ein Neffe des jetzigen Königs. Er steht als Rittmeister und Schwadronschef im 1. Schwären Reiterregiment.

Kriegsbegeisterung überall.

Wissen (Sieg), 13. Aug. Auch hier ist die Begeisterung für unsere Sache groß. Die durchziehenden Truppen werden gut bewirtet von unseren Siegerländer Mädchen und Frauen. Allen voran arbeitet an unserem Bahnhof der Fürst und die Fürstin von Saxe-Weimar von Schloss Schönstein bei Wissen. Es wirkt anspornend zu sehen, wie die Fürstin den ganzen Tag am Bahnhofe zubringt — selbst den Tee und Kaffee brant — an den Zügen entlang läuft und anstellt: Getränke, Butterbrote und Zigarren. Gestern war ich in ihrer Nähe. Ich hörte wie ein kräftiger Vaterlandsverteidiger sie anrief: „Se, Mädchen, gilt mir auch noch ein Zigarre, bekommt auch ein Kuch.“ Lächelnd erklärte sie die Bitte. Da sie weiterfragte, frag man den Soldaten: „Weißt du, wer das „Mädchen“ war? Die Fürstin von Saxe-Weimar.“ Sofort klang es jubelnd durch die Reihen: „Fürst und Fürstin von Saxe-Weimar sollen leben hoch, hoch, hoch!“ Auch die Weimarer Bayern kommen mit Wagen voll Butterbrot, Wurst, Eiern angefahren. „Für unsere Soldaten“ sagen sie.

Russische Zustände.

* Berlin, 14. Aug. Ein großes Schalllicht auf die mangelhafte Verpflegung der Russen wirft ein Brief aus Ost über das Gefecht bei Viala. Es heißt dort u. a.: Die von den Deutschen erbeuteten Konservebüchsen enthielten nicht etwa Gemüse oder Fleisch, sondern — Sand.

Berlin, 14. Aug. Ueber die Korruption u. Mangelhaftigkeit der russischen Militärverwaltung werden jetzt manche Einzelheiten bekannt. Die „Kreuzztg.“ fasst sie zusammen, indem sie schreibt:

„Wir hören jetzt, daß das, was wir gemeinhin unter russischen Zuständen verstehen, auch bei der jetzigen Mobilisierung zur Geltung gekommen ist. Scharenweise sind russische Deserteure in deutsche Grenzorte gekommen, befehl nur von dem einen Drange, ihren Hunger zu stillen. Andere verkaufen die Uniformstücke, die Stiefel, mit denen sie eben eingeleidet sind, sei es ebenfalls, um Mittel gegen den Hunger in die Hand zu bekommen, sei es um des geliebten Branntweins willen. Die ganze Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der russischen Militärverwaltung, wie sie schon im türkischen und dann wieder im russisch-japanischen Kriege hervorgetreten ist, zeigt sich auch jetzt und die Gerüchte, daß so manches Munitions- oder Proviantlager in Flammen aufgeht, damit die Unterleiste der Beamten verdeckt werden, haben alle Glaubwürdigkeit für sich. Aber auch die Ausrüstung der französischen Truppen läßt, wie aus dem Zustande der Gefangenen erkenntlich wird, recht bedenkliche Schlüsse auf die Effektivität der dortigen Militärverwaltung zu. Hören wir doch, daß die Soldaten ohne Patronenkösten sind und ihre Patronenkösten mit Bindfaden haben befestigen müssen!“

Die Zerstörung des deutschen Konsulats in Moskau.

Berlin, 13. Aug. Ein soeben aus Moskau über Petersburg—Stockholm—Sohn—Strasburg eingetroffener Deutscher, der sich hier bei einem Teipenteil melden will, berichtet dem Berliner Tageblatt:

In Moskau selbst herrschte weniger Kriegsbegeisterung als in Petersburg. Aber der Deutschen war in Moskau sehr groß. Sämtliche deutschen Geschäfte und Etablissements sind zerstört. Das deutsche Konsulat (das Gebäude und Inhalt) hat eine Behandlung erfahren, die jeder Beschreibung spottet. Es haben nur noch die nackten Wände da, sogar die Tapeten hat man von den Wänden heruntergerissen. Trotzdem ein großes Aufgebot von Schulkleuten vorhanden war, hat keiner der Mannschaften etwas getan, um der Zerstörungswut Einhalt zu tun. Mein Verwunder hat gefehlt, daß während der Zerstörung des Konsulats russische Offiziere vorbeigekommen sind, und daß sie, statt Einhalt zu gebieten, noch anfeuernd den Zerstörer zugewinkt haben. Man ist in Rußland im allgemeinen der Ueberzeugung, daß Rußland unmittelbar vor einer großen Hungersnot steht. Sollte Rußland irgendwie eine große Kriegsschlappe erleiden, so wird der Aufruhr und die Empörung in heißen Flammen auflodern. Der größte Teil des russischen Militärs ist in schauerlicher Verfassung. Ich habe in Moskau selbst beobachtet, daß ausgehobene Leute zwei Stunden nach der Einlieferung alle die neuen Sachen bis auf den grünen Kittel verkauft haben. Das amerikanische Konsulat in Petersburg hat sich in hervorragender Weise bemüht, die deutschen Flüchtlinge zu schützen und auch auf den Weg zu bringen. In Schweden sind die Flüchtlinge mit wahrer Begeisterung aufgenommen worden. Man hat jedem einzelnen tagelang freies Quartier und freie Verpflegung gewährt, und zwar auf der ganzen Strecke von der finnländischen Grenze bis nach Kasselborg.

Russisches.

Gzenichau, 15. Aug. Das Arafauer Polenblatt „Koina Reforma“ meldet, daß die russischen Behörden vor dem Verlassen der Stadt alle Kerker geöffnet haben. Unter den Freigelassenen befinden sich viele Mörder und Banditen.

Russische Versprechungen an die Polen.

* Wien, 14. Aug. Die russische Regierung hat in den letzten Tagen über ganz Rußisch-Polen Aufrufe verbreiten lassen, die vom kaiserlichen und kaiserlichen Großfürsten unterschrieben sind. In den Aufrufen wird den Polen für eine lokale und rußlandfreundliche Haltung die Einführung einer polnischen Autonomie nach dem Kriege versprochen. Die Autonomie soll der von 1815 entzogen werden.

Die Polen kennen aber ihre Russen und deren Versprechungen zu genau, um auf solchen Hauber noch hineinzufallen. Antusow bleibt Antusow!

Serbische Tendenz-Lügen.

Wien, 13. Aug. Das serbische Pressebüro fährt fort, Lügen über die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu verbreiten, die dadurch den Eindruck einer größeren Wahrheitsliebe machen sollen, daß angeblich, mit Erfolg, ein der Serben endende Jusamenenfolge unter Angabe des Datums und der Orte mitgeteilt werden. Diese Meldungen sind deshalb nicht weniger erfunden. Es ist unrichtig, daß eine Gruppe von 200 Russen und österreichisch-ungarischen Soldaten von den Serben zerstreut, daß ein Angriff auf das Blockhaus Blosa zurückgewiesen und bei Gajukitsche die Deterreider durch ein mörderisches serbisches Gewehrfeuer am Uebersteigen der Drina gehindert wurden. Eine neuerliche Feststellung, daß sich kein Fußbreit und kein Punkt österreichisch-ungarischen Territoriums im Besitze der Serben befindet, widerlegt genügend die Behauptung des Pressebüros, nach der eine Reihe von Ortschaften an der bosnisch-herzegowinischen Grenze, welche willkürlich mit Namen angeführt werden, von den Serben besetzt wäre. Diese Art der Berichterstattung, welche aus dem Balkankrieg bekannt ist, vermag niemanden über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Die Behauptungen des serbischen Pressebüros jedoch, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition weggeworfen hätten und geflohen wären, ist eine unerhörte Verleumdung, die aller-

dings den in der ganzen Welt bekannten Ruf von der Disziplin und dem Mute der österreichisch-ungarischen Armee nicht beflecken kann.

Der Handstreich auf Lüttich.

Die „Etoile Belge“ hat von einem Augenzeugen folgende Schilderung dieses Kriegstheaters erhalten, des „Attentats“, daß die Verteidigung Lüttichs beinahe um ihr „ruhmvolleres“ Haupt, den General Verman, gebracht hätte. Die Erzählung lautet:

General Verman war voll an der Arbeit mit den Mitgliedern seines Stabes in den Bureaus der Rue Sainte Joy, als ganz in der Nähe wildes Geschrei laut wurde. — Das ist unerträglich, man kann gar nicht mehr arbeiten! riefen die Offiziere, die an die Tür gingen und nachsehen wollten. — Die Deutschen sind da! hieß es. Zu demselben Augenblick knallten Schüsse, und der arme Marschall lag am Boden. Zwei preussische Offiziere und sechs Mann, die Pistole in der Faust, standen vor dem Hause mit schmerztragenden Zivilisten (?) — Schnell einen Revolver her! rief General Verman — Herr General, Sie dürfen Ihr Leben im gegenwärtigen Augenblick nicht aufs Spiel setzen. Sie werden ja niedergemacht werden, rief der Kommandant (Major) L... — Nein, nein, lassen Sie mich durch. Major L... eine Güte, machte kurzen Prozeß; er ergriff den General, der weder groß noch stark ist, u. warf ihn über eine Mauer; dann kletterte er selbst hinüber. Nun war er in den Nebengebäuden der Zanderie (Waffenfabrik). Man schloß auf die beiden aus den Fenstern der Nachbarhäuser, wo „Zivilisten“ mit Browningpistolen aufgestellt waren. A... drängte den General gewaltsam in das Haus eines der Fabrikarbeiter, wo die beiden Zuflucht in einer braven Familie fanden. Jenseits der Mauer „holten“ die Kameraden L... und die Gendarmen der Bedeckung die beiden deutschen Offiziere und die sechs Mann in einem kurzen Kampf „herunter“, in welchem auch zwei belgische Gendarmen getötet wurden. Etwa 70 oder 75 Kilometer von dem Schauplatz dieses Ereignisses entfernt hatte der Generalstab der belgischen Armee eine Ahnung von dieser Tragödie, und zwar unter Umständen, die an das realistische Theaterstück: „Ein Drama am Fernsprecher“ erinnern. Einer der Mitarbeiter Verman, Hauptmann B..., telephonierte eine Meldung an den belg. Generalstab, daß Verman erschossen sei, mit dem Anruf: „Aum Donner weiter, die Deutschen sind da!“ Man hörte dann nichts weiter als Schüsse.

Brutale Mißhandlung zweier deutschen Geiseln durch belgische Gendarmen.

Schreiber dieser Zeilen, Kaplan S. Spengler, geboren zu Kellinghausen, angestellt in Petit-Basmes (Vorige), der Mons, verließ mit einem Konfrater, Kaplan Paul Drossier aus Kessel, angestellt in Xertre bei Mons, St. Obislain Mittwoch morgen um 3½ Uhr, um nach Deutschland zu flüchten. In Brüssel-Süd angelangt, wurden wir aufgehalten und als deutsche Spione zur Wache geführt, wo wir fünf Stunden warten mußten, bis daß die Gendarmerie kam. Dieses war gegen 10 Uhr. Zwei Gendarmen führten uns nun an der Kette, in einem Auto, zum Gefängnis. Dort angekommen, wurden wir förmlich aus d. Auto hinausgeworfen. Ueber eine große hohe Treppe, auf welcher ungefähr 25 Gendarmen Spalier bildeten wurden wir zum Kommandanten geführt. Als wir nun die Treppe hinaufstiegen, wurden wir mit Faustschlägen und Fußtritten bearbeitet. Oben angelangt, wurden wir zu Boden geworfen und von neuem auf abengenannte Weise mißhandelt, bis schließlich einer sagte: es ist genug. Als dann wurden wir in das Zimmer des Kommandanten abgeführt, wo wir warten mußten, bis letzterer kam. Diese Gelegenheit wahrnehmend, drangen die Gendarmen von neuem auf uns ein, und die Mißhandlungen nahmen wieder ihren üblichen Verlauf. Zu Boden geworfen, wurden wir mit unsern Handoffern geschlagen, getreten, und an der Kette geführt, bis der Kommandant herein kam. Herr Drossier blieb zurück zum Verhör, und Schreiber dieser Zeilen wurde abgeführt zur näheren Unterredung. Im Untersuchungsraum befanden sich 12 bis 15 Gendarmen. Hier mußte er sich seiner Kleider vollständig entledigen, um alles untersuchen zu lassen. Dann wurde er mit einem Gummi schlauch mißhandelt, so daß der Rücken eine große Wundfläche aufwies. Ferner wurde er mit Sporen getreten, mit der Faust auf den Kopf, unter das Kinn geschlagen, mit dem Gewehrkolben gestochen, gegen Wände und Ritzen geworfen usw. Diese Mißhandlungen dauerten mindestens 20 Minuten. Es zeugt von großem Haß und unerschütterter Mobeit, daß nicht einer dieser Mißhandlungen vollzogen, sondern alle anwesenden Gendarmen ihr Möglichstes zu tun glaubten. Bei diesen Mißhandlungen wurden ihm Schimpfnamen entgegengeschleudert, die nicht zu veröffentlichen sind, und die um so abscheulicher waren, weil an Geiseln gerichtet. Zuletzt sagte einer, wir wollen dem Vorkor mal die Zähne ziehen. Auf die Zähne ausstehend, trat er mit seinen schweren Reiterstiefeln auf die Zähne herum. Nach diesen Mißhandlungen wurde er dann an der Kette zum Verhör abgeführt, nur mit Hosen und Hemd angeht. Unterwegs wurde der Herr untersucht. Wie der Kommandant sah, daß Schreiber dieser Zeilen auf dem Rücken blutete, wurde das Schlagen verboten. Trotzdem alle Papiere in Ordnung waren, wurden beide in die Gefängniszelle eingesperrt, bis daß der Prokurator (Staatsanwalt) des Königs über uns bestimmte. Gegen 1 Uhr nun wurden wir vor den Prokurator geführt, welcher uns endlich die Freiheit

wiedergab, mit dem Bemerkten, das Land innerhalb zwölf Stunden zu verlassen. Da Schreiber dieser Zeilen seinen Gut mehr hatte — derselbe war ihm nämlich auf dem Kopf entzweigefallen worden —, wurde ihm „er laubt“, sich noch einen neuen kaufen zu dürfen. Ein Auto brachte uns dann zu einem Gutgeschäft, wo sich herausstellte, daß die Kopfweite Nr. 62 war, während die normale Weite 56 ist. Der Kopf war also, infolge der Kopfschläge, von 56 auf 62 angeschwollen. Am Bahnhof angelangt, begaben wir uns zum Stationsvorsteher, um mit dem ersten Zuge nach Deutschland zu kommen. Der Beamte läßt uns durch zwei Soldaten in den Zug nach Lüttich stecken. In Löwen angekommen, wurden wir von dem Möbel aus dem Zuge geworfen und von vier Soldaten zur Wache gebracht. Wir wurden freigelassen, als wir unsere Papiere zeigten. Der Zug war unterdes weitergefahren, u. mußten somit auf einen folgenden warten. kamen dann endlich in Lüttich an. Dort wurden wir aber einfach nach Brüssel zurückgeschickt, wo wir um Mitternacht ankamen. Um 1 Uhr hätten wir aber über die Grenze sein müssen, und kein Zug fuhr mehr nach Antwerpen. konnten dann um 4 Uhr morgens weiterfahren und kamen unbefragt über die holländische Grenze, von wo aus wir dann glücklich nach Deutschland kamen, nachdem wir noch in Venlo haben übernachten müssen, wo wir auch auf das freundlichste empfangen wurden. Schreiber dieser Zeilen kam dann Freitag, abends um 10 Uhr, in Weßlinghausen an, nach einer Reise von drei Tagen, die er sonst in 10 Stunden ablegte.

Zur Reise des Berliner italienischen Votschafters nach Rom.

Berlin, 13. Aug. Die Reise des italienischen Votschafters Volati nach Rom wurde aus folgenden Erwägungen veranlaßt: Da der Draht zwischen Berlin und Rom nicht zuverlässig funktioniert und deutsche Zeitungen gar nicht herüberkommen, schloß Italien seine Nachrichten aus der Lügenpresse Frankreichs und Englands, die von übertriebenen Siegen Frankreichs klabau. Es war daher dringend geboten, die italienische Regierung mündlich über die wirkliche Sachlage zu unterrichten, deutsche Tageszeitungen bis zum 12. August abends mitzunehmen, um an Hand der authentischen Berichte die Kriegslage festzustellen, u. ferner festzustellen, daß Lüttich tatsächlich gefallen sei, wo die erste Fahne erobert und den Feind mit schweren Verlusten von deutschem Boden verjagt haben. Diese mündliche Berichterstattung erscheint uns so dringlicher, als man den offiziellen Berichten des deutschen Generalstabs, deren Wahrhaftigkeit unantastbar ist, in Italien mehr Glauben schenken wird als den phantastischen Großsprechereien der Franzosen. Auch das Einlaufen der deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ in den Hafen von Messina, das unter Umständen englische Maßnahmen gegen Italien zur Folge haben könnte, soll in Rom erörtert werden.

Eine englische Dankagung.

Aus Köln erhielt die „Frankf. Ztg.“ folgende Postkarte mit dem Ersuchen um Veröffentlichung: Sehr geehrter Herr Redakteur!

Im Begriff, Deutschland zu verlassen, dürfen wir Sie bitten, mittels Ihrer Zeitung den Eisenbahn-, Militär- und Polizeibeamten unseren aufrichtigsten Dank auszudrücken für die große Gastfreundschaft, die Rückfahrt mit der Sie uns auf unserer Reise entgegengekommen sind. Besonders in Niederlohnstein, wo wir lange, ermüdende Stunden verbringen mußten, und wieder in Köln wurden wir von allen Beamten und der Bevölkerung mit der größten Rücksicht behandelt. Indem wir allen herzlich danken, möchten wir alle Deutsche versichern, daß wir unsererseits unser Möglichstes tun werden für die Deutschen, mit denen wir in England in Verbindung kommen werden.

Dankbare Mitglieder der englischen Kolonie in Frankfurt.

Die Ausländer in Deutschland.

Vad Aislingen, 12. Aug. Ueber die noch hier weilenden Ausländer sei noch mitgeteilt, daß sie sich inzwischen alle beim Einwohnerrat unter Vorzeigung ihres Passes melden mußten. Es ergab sich, daß von 1931 Ausländern die überwiegende Mehrzahl, nämlich 1550 Russen sind. Außerdem befinden sich noch 9 Franzosen, 29 Engländer und 5 Belgier hier, denen bisher noch nicht die mindeste Schwierigkeit gemacht worden ist. Die übrigen Ausländer verteilen sich auf Amerikaner 123, Niederländer 6, Schweden 1, Italiener 11, Oesterreicher 92 und andere Nationen 105.

Frankfurt a. M., 12. Aug. Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten hat dem stellvertretenden Kommandierenden General die Sympathie der hier befindlichen Angehörigen der Vereinigten Staaten und deren Dank für das von deutscher Seite ihnen gezeigte Entgegenkommen ausgedrückt. Er hat gleichzeitig eine Sitzung in Aussicht gestellt, die zum Besten des Roten Kreuzes und der Hinterbliebenen von Angehörigen des XVIII. Armeekorps Verwendung finden soll.

Die Amerikaner.

Berlin, 14. Aug. Die Morgenblätter melden: An 7000 Amerikaner, die in Berlin die letzten großen Tage miterlebt haben, konnten gestern nachmittags mit einem Extrazug die Heimreise antreten. Freilich wird es noch Wochen dauern, bis sie amerikanisches Land betreten werden; denn zunächst ist ihnen nur die Reise bis Rotterdam sichergestellt worden. Von dort aus soll sie in 1 bis 2 Wochen der erste holländische Dampfer nach Hause bringen.

Berlin, 14. Aug. Dem Berliner Tageblatt wird aus Turin gemeldet: V a n d e r b i l t ist es gelungen, auf dem Dampfer Prinz von Udine, den er unter großen Opfern von der Gesellschaft Lloyd Sabauda gechartert, heute von Genua mit 400 reichen amerikanischen Familien, die er in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas nach Genua versammelt hatte, unter italienischer Flagge nach New-York abzusenden.

21 deutsche Handelschiffe von England gefahren.

Hamburg, 13. Aug. Wie die Hamburger Handelskammer mitteilt, werden in der Times vom 6. August als bis zum 5. August abends gefahren oder festgenommen 21 deutsche Handelschiffe gemeldet, deren Heimathäfen Hamburg, Rostock, Flensburg, Embden und Königsberg sind. Unter den Schiffen, zum Teil kleineren Dampfern und einigen Seglern, befindet sich auch der Segeldampfer „Belgia“, der nach Newport gebracht wurde. Er hat ein Displacement von 8000 Tonnen.

Die Helden der „Königin Luise“.

Die Besatzung der „Königin Luise“ wurde, wie nunmehr bekannt wird, beim Minenlegen vom

Torpedojäger „Adler“ (70 Mann Besatzung, 780 Tonnen Wasserverdrängung), also einem der größten Fahrzeuge, überfallen und in den Grund geböhrt. Da ihnen die Unfahrbarmachung der Rheinse die Hauptsache war, haben sie die Verteidigung und die Flucht vor einem Angriff überhaupt nicht in Rechnung gestellt. — Die holländischen Heeder rufen ihre Schiffe ab, weil die Rheinse durch die Minen unfahrbar sei.

Krieger-Fürsorge.

WB. Aachen, 15. Aug. Der Landkreis Aachen bewilligte 150 000 M für Juxts des Roten Kreuzes und zur Unterstützung der Familien einberufenen Krieger. Der Eisenwerk Bergwerksverein stiftete 8000 M für das Rote Kreuz; ferner stellten die Stadt Aachen und mehrere Landgemeinden an 1000 Betten zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken zur Verfügung.

WB. Berlin, 15. Aug. Die zweite Kriegssitzung der Berliner Stadtverordneten, die gestern stattfand, beschäftigte sich im wesentlichen mit der Vorlage über die Unterstützung der bei uns lebenden Angehörigen Oesterreichischer Krieger und mit der Vorlage, die mit der Lebensmittelpflichtung für Berlin zusammenhängt. Die Oesterreichischen Familien, deren Ernährer in den Kampf gezogen sind, werden nach Maßgabe der bei uns üblichen Beträge unterstützt, wie auch die Deutschen in Oesterreich nach den dort üblichen Beträgen unterstützt werden. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen, das gleiche geschah mit der Lebensmittelpflichtung.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener.

WB. Berlin, 13. Aug. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angeordnet, daß sämtliche Reichspostanstalten, Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen Spenden für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen entgegennehmen. Das Bureau der Nationalstiftung befindet sich Berlin NW 40, Altenstraße 11.

Fehr. v. Schön, Gesandter in München.

München, 13. Aug. Der preussische Gesandte in München, v. Treutler, ist als Vertreter des Auswärtigen Amtes für das kaiserliche Hauptquartier angetreten. Die Münchener Gesandtschaft übernimmt der bisherige Votschafter in Paris, Fehr. v. Schön, der bereits seit einigen Tagen bei seinem Bruder in München weilt. Herr v. Schön hatte sich in Berlin gleich nach seiner Rückkehr von Paris für den militärischen Dienst gemeldet, soll aber bis auf weiteres noch eine diplomatische Verwendung finden.

Ein englischer Flieger über Holland.

Rotterdam, 13. Aug. Aus Noordmond meldet eine Depesche: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Noord in der Nähe von Rotterdam einen englischen Flieger herunter und verwundeten den Flieger. Er wurde nach Noord gebracht.

Unter falschem Verdacht.

Der Berliner ist von Kindesbeinen an sehr mißformt und läßt sich nicht leicht ein K für ein U vormachen. Es sind ja auch Spione erkannt worden, die nur kleine Fehler an ihrer Uniform, die sie fälschlich tragen, aufzuweisen hatten. „Du Wage, kief bloß, was ist denn der vor einer?“ Postuniform und Helm, Säbel und Revolver! Den müssen wir festhalten. Sie, Herr Briefträger, helfen Sie uns den da fassen! ... Man ruhig Wut, und keine Dummheiten gemacht. Das ist ein Feldpostsekretär. Die Feldpost macht jetzt auch mobil. Lassen Sie unsere Herrn Sekretär man in Ruhe, der ist schon einmal heftig verhaftet gewesen.“

Sträflinge Vermessenheit der Franzosen.

Das Journal du Midi beibringt in einem längeren Artikel vom 28. Juli die politische Lage und sucht angesichts der drohenden Kriegslage in seiner bekannten Weise Stimmung gegen Deutschland zu machen. In dem Artikel heißt es sinngemäß: Der Vismard der Deutschen hat das Wort geprägt: „Wir Deutschen fürchten Gott und nichts in der Welt.“ Wir Franzosen sind noch viel zuversichtlicher, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht. Welche Vermessenheit!

Der Kriegszustand zwischen England und Oesterreich.

WB. London, 13. Aug. Das Reutersche Bureau meldet: Die Admiralität hat Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen Oesterreich-Ungarn zu beginnen.

Zur Kriegserklärung Englands an Oesterreich bemerkt die „Zagl. Rundschau“: Damit ist die letzte Phase der Gegner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ausgefüllt. Aber es sei nicht damit gesagt, daß die Situation für Deutschland und Oesterreich damit schwieriger geworden wäre. — Nach dem russisch-englischen Marineabkommen soll, wie Professor Schiemann in der „Kriegszeitung“ aus unbedingt unerbittlicher russischer Quelle feststellt, russische Truppen auf englischen Schiffen in Bommern landen. Die Verhandlungen darüber wurden in London dem Marinevollmachtigten Wolkom übertragen und der Votschafter von Venedig war über den ganzen Plan unterrichtet. Der Abschluß der Konvention sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig von Battenberg im August in Petersburg eintreffe. Der Prinz ist nicht nach Petersburg gefahren; der von Russland uns oktroyierte Krieg machte es unmöglich.

Den in Bommern etwa landenden Russen wird dort von den fernigen Bommern ein sehr „warmer“ Empfang bereitet werden. Schade, daß John Bull nicht auch seine Katze dorthin schickt. Auch sie würden einen sehr warmen Empfang finden!

Kartoffelwucher.

Köln, 14. Aug. Nachdem in Köln die Kartoffelpreise auf 12 bis 15 Mark pro Zentner geschwollen waren, verfügte der Oberbürgermeister, daß fortan für die Kartoffeln in Mengen von 1—3 Zentner nur 6 Mark, in kleineren Mengen 7 Mark für den Zentner gezahlt werden dürfen. Gegen Zuwiderhandeln wird eingeschritten. Da in den rheinischen Gemarkungen die Kartoffelernte sehr ertragreich ist, ist ein weiteres Sinken der Kartoffelpreise zu erwarten.

Deutsche Truppen in Serajewo.

WB. Serajewo, 14. Aug. Zu Ehren der Offiziere der aus Stutari hier eingetroffenen deutschen Truppenabteilung gab der Landeschef Potiorek im Hotel ein Dinner, wozu auch der deutsche Generalkonsul Dr. Ewaldt geladen war. Der Landeschef und der Kommandant der deutschen Truppenabteilung, Major Schneider, wechselten herzliche Grüsse auf die verbündeten Herrscher und die beiden Armeen. Gestern nachmittag rühte die deutsche Truppenabteilung in Parade mit Fahne nach der Stelle aus, wo der An-

schlag auf den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin verübt worden war. Major Schneider hielt eine ergreifende, glühende Ansprache worauf die Truppe ein Gebet verrichtete. Mit einem dreimaligen Hurra auf Kaiser Franz Josef und auf Kaiser Wilhelm schloß die Feier, die auf das zahlreiche Publikum einen tiefen Eindruck gemacht hat.

Kofales.

Vinsburg, 15. August.

— Lazarett. Im Turnsaal der von den Dornbacher Schwestern geleiteten Marienschule ist ein Lazarett für verwundete Krieger mit 89 Betten hergerichtet.

— Laßt keine Drachen steigen. Zum Schutz der oberirdischen Telegraphenleitungen ist es unbedingt geboten, daß das Auslassen von Papierdrachen jetzt vermieden wird.

— Freie Fahrt für Erntehilfsarbeiter. Um die Erbringung der diesjährigen Ernte zu erleichtern, ist den Erntehilfsarbeitern, die durch die hierfür gebildeten Organisationen den Landwirten zur Verfügung gestellt werden, auf den Strecken der preussisch-belgischen Staatsbahnen und sobald sich die anderen deutschen Staats- und Privatbahnen dem Verfahren angeschlossen haben, auch auf diesen freie Fahrt während der Monate August bis Oktober einschließlich zur einmaligen Reise nach der Arbeitsstelle und zurück zu gewähren. Die Organisationen, die diese Hilfe vermitteln, sind die dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise angehörigen öffentlichen oder gemeinnützigen Arbeitsnachweisanstalten sowie die unter Mitwirkung staatlicher Behörden ins Leben gerufen „Erntehilfe“ in Berlin. Arbeitsnachweisanstalten vermitteln die Berufsarbeiter, die „Erntehilfe“ die freiwilligen Helfer anderer Stände.

— Tütel Feuer und Licht! Es ist zur jetzigen Zeit, wo ein großer Teil unserer Feuerwehren zur Höhe eingerückt ist, doppelt nötig, daß mit offenem Feuer und Licht vorsichtig umgegangen wird, um Brände zu vermeiden. Es ist das um so notwendiger, als infolge der Trockenheit die Feuergefahr ohnehin vergrößert ist.

— Der Kohlweibling tritt hier massenhaft auf. Im den schönen Stand der Kohlweiblinge nicht von den gefährlichen Raupen dieses Schädlings getrieben zu lassen, sollten alle zwei Tage die von den Weibchen des Kohlweiblings an der Unterseite der Kohlblätter in Häufchen von 60 bis 120 Stück gelegten gelblichen Eier mit einigen Fingerdrüsen vernichtet werden. Wer diese wenig zeitraubende Arbeit unterläßt, wird von dem Gemühe nichts als die wertlosen Blatttrüppchen übrig behalten.

— Postalische. Für die Bezirke der Oberpostdirektionen Trier, Königsberg (Pr.), Danzig, Bromberg, Posen, Breslau u. Oppeln, in denen nach der Bekanntmachung vom 1. August das Postanweisungs-, das Postkredit-, das Postnachnahme- und das Postauftragsverfahren sowie der Einzugs-, und Auszahlungsverkehr im Postkreditdienst eingestellt worden ist, wird der Postanweisungs-, Zahlarten- und Zahlungsanweisungsverkehr mit der Maßgabe wieder zugelassen, daß die genannten Oberpostdirektionen berechtigt sind, in Grenzorten ihrer Bezirke, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Verfügung an die Postanstalten auszusperren. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig ist, von solchen Ausweichungen die anderen Postanstalten zu benachteiligen, müssen die Abnehmer von Postanweisungen nach Orten im Grenzgebiete die Gefahr in Kauf nehmen, daß die Auszahlung nicht möglich ist. Die Postanweisungen und Zahlungsanweisungen werden in solchen Fällen mit Angabe des Grundes zurückgeleitet. Das Postkredit-, das Postnachnahme- und Postauftragsverfahren in den genannten Oberpostdirektionsbezirken kann noch nicht wieder zugelassen werden. Hinsichtlich der Oberpostdirektionsbezirke Stralsburg (Est.), Rügen und Gumbinnen bleiben die in der Bekanntmachung vom 1. August angeordneten Verkehrsbeschränkungen weiter voll in Kraft.

— Einquartierung. Unsere Einwohnerschaft sei darauf aufmerksam gemacht, daß in den nächsten Tagen auf einige Zeit hier wieder Einquartierung einberufenen Landsturmmänner ausgeführt werden muß. Somit heißt es, die erforderlichen Vorbereitungen in den Familien treffen. Hauptsächlich hört man nicht wie das letzte Mal hier und da Beschwerden über die Verpflegung. Die Mannschaften werden für 5 Tage mit voller Verpflegung, für die folgenden Tage nur mit Morgenspeise einquartiert.

Provinzielles.

© G., 15. Aug. Ein von Versailles bei Paris dahier angelangtes Mädchen, welches dort in Stellung war und nach Bekanntmachung der Mobilmachung am Sonntag, 2. Aug., abreiste, erzählte einem unserer Mitarbeiter über seine Heimreise von dort folgendes: Am 1. Aug. nachmittags gegen 3 Uhr befand ich mich in einem Bäderladen, als die Bekanntmachung an den Säulen erfolgte. Die meisten Frauen weinten, da sie sich nicht erklären konnten, warum es wieder Krieg geben sollte, zumal sie ebenwiegend wie die Deutschen einen Krieg wünschten. Die Preise für Lebensmittel in Paris gingen gewaltig in die Höhe. Für 1 Pfund Kartoffeln bezahlte man früher 10 Centimes — 8 Pf., dagegen kostet das Pfund jetzt 60 Centimes — 48 Pf. Die Abreise der Deutschen erfolgte unter schwierigen Verhältnissen. Alles ging sehr langsam. Die Fahrt ging über Lille, Brüssel, Namur, Luxemburg usw. An der Grenze von Frankreich, Belgien und auch von Luxemburg mußten die Reisenden um weiter kommen zu können, 11 und 10 Kilometer weit mit ihrem Gepäc zu Fuß gehen, wobei sie wiederholt durch die Wälder festgehalten und revidiert wurden. In Frankreich sieht man große Hoffnungen auf Ausland mit seiner großen Verarmung.

— Serdach, 14. Aug. Aus dem hiesigen Mutterhaus der armen Dienstmädchen Christi sind eine größere Anzahl Pariser. Schwestern nach dem Kriegshauptquartier (Kazarett usw.) als Krankenpflegerinnen abgereist.

— Weichen, 15. Aug. Bei einer durch Herrn Bürgermeister Jung einberufenen Versammlung der Frauen und Jungfrauen entstand unter dem Vorsitz von Frau Leber Wolf ein Vaterländischer Frauenverein, dem sich sofort 28 Mitglieder anschlossen.

— Breitenau, 13. Aug. Bezirksfest der katholischen Junglings-Vereine des Westertales. So schön war alles eronnen und vorbereitet: zu Göhr sollte es am 23. August hoch hergehen. Unsere Jungmannschaft wollte zu

7 Wettspielen ins Stadion treten. Nun ist das große Völler-Wettspiel gekommen. Da sollten wir bis alles gewagt und gewonnen ist. Wenn die Viktoria-Floden den letzten Afford vergütet haben, treten wir frohbegeistert wieder an.

* Niederlohnstein, 14. Aug. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde dem Antrage des Magistrats auf Bewilligung von 10 000 Mark für die zunächst zu bestreitenden Kriegsausgaben ohne Erörterung einstimmig zugestimmt.

* Langenichwalbach, 14. Aug. Die Witwe des deutsch-amerikanischen Rentners Adolphus Bied aus St. Louis, zurzeit auf ihrer Wohnung „Villa Willi“ bei Langenichwalbach wohnend, hat 10 000 M für das Rote Kreuz in Wiesbaden und 3000 M für das Rote Kreuz in Langenichwalbach gespendet. Die Söhne von Adolphus Bied geben den gleichen Betrag.

* Siebrich, 14. Aug. Am Dienstag nachmittags hat sich hier ein Oberzahlmeister aus Mainz Rhein ertränkt. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* Höchst, 14. Aug. Die Stadtverordneten beschließen sich gestern wieder eingehend mit den Maßnahmen, die zur Linderung des Kriegsnot getroffen werden sollen. Es wurde eine Kriegskommission gewählt. Von den bereitgestellten Mitteln sollen den Angehörigen des Kriegsteilnehmer ein Zuschuß in der Höhe der Staatsunterstützung gewährt werden. In der Hauptsache soll die städtische Unterstützung in Naturalien und Mietgeld gewährt werden.

* Höchst, 15. Aug. Für den Kreis, wie für die Stadt Höchst wurden Höchstpreise für Lebensmittel, sowie für tägliche Bedarfsartikel amtlich festgelegt.

* Frankfurt, 14. Aug. Ueber das ungebührliche Verhalten hiesiger Damen gegenüber den hier untergebrachten französischen Gefangenen werden Einzelheiten bekannt, die schonungslos den Bräutigam gestellt zu werden verdienen. Die Damen, hochmodisch und auffällig gekleidet, erblühten sich nicht, den auf dem Hofe der Mannschule wachenden Soldaten Blumen zuwerfen, ihnen Zigaretten, Zuhilfen zu geben, andere Federbissen zuzustechen, die Gefangenen mit Schmeicheleien zu umfassen und sich ihnen als Freundinnen in jeder Weise erkennen zu lassen. Obwohl dieses empörende Verhalten der Frauen und Mädchen von vielen Zuschauern sofort in scharfer Weise gebrandmarkt wurde, schenken sich die meisten dieser „Damen“ doch nicht zu geringen irden machen. — Gleich empörend ist das Verhalten verschiedener Frauen, die im Bahnhofsdienst tätig sind. Sie lassen ihre Arbeit hier leicht als Sport auf, rauchen zum Teil Zigaretten, kümmern sich um die Pflege der eintreffenden verwundeten „gewöhnlichen“ Soldaten gar nicht, sondern erklären ungeniert, daß sie nur für die „Serren Offiziere“ da seien. Man sollte derartigen Vorgänge zum Anlaß nehmen, die betr. Personen von einem derartigen vaterländischen Dienste auszuschließen.

* Frankfurt, 14. Aug. Heute früh um 7 Uhr 25 Minuten kamen hier wieder französische Gefangene, nämlich 5 Offiziere und 100 Mann an. Die Offiziere wurden ins Polizeigefängnis gebracht, die hundert Mann wurden in die Mannschule gelegt. Dort sind jetzt insgesamt 250 Franzosen untergebracht, während das Polizeigefängnis 7 Offiziere beherbergt. Man nimmt an, daß noch weitere Transporte von Gefangenen erwartet und daß dann die Franzosen mit einem Extrazug nach einer Festung im Innern des Landes geschafft werden.

* Marburg, 12. Aug. Bisher wurden für freiwillige Kriegs-Unterstützung 20 000 Mark gesammelt.

* Marburg, 14. Aug. Infolge eines unglücklichen Zufalls wurde bei der sogenannten Dammühle bei Biebsdorf der zwölfjährige Sohn des Mühlenbesizers von einem Radposten aus dem Felder erschossen.

* Fulda, 15. Aug. Radträglich wird uns von Fulda mitgeteilt, daß am Montag den 10. August noch folgende vier Herren des Rimburger Präfektenkurus, der Herbst 1911 nach Fulda überwiesen wurde, die Leberprüfung bestanden haben: Ernst Hie-Philippstein, Jakob Rön-Kimholzhausen, Joseph Rön-Kimholzhausen, Ludwig Stähler-Dehrn.

Handwerksamt und freiwillige Moratorien.

* Frankfurt, 14. Aug. Viele Schuldner, die durch den Krieg nicht mehr in der Lage sind, ihren Verbindlichkeiten in gewohnter Weise nachzukommen, empfinden es, als mit ihrer Ware unverschämbar, daß sie sich nun infolge des vom Bundesrat erlassenen Notgesetzes, betreffend den gerichtlichen Zahlungsaufschub, an das Gericht um Stundung wenden und zugleich ein Urteil über sich erlassen lassen müssen. Sie befürchten dadurch eine Vergrößerung ihres Kredites. Die „Frankf. Ztg.“ hat vorgeschlagen, durch Vermittelung der Handelskammer usw. Einigungsamt zur Vermittelung einer außergerichtlichen Stundung zu schaffen. Diese Anregung ist in Frankfurt a. M. insoweit schon in die Praxis umgesetzt, als die Handwerkskammer, die Handelskammer, das Handwerksamt Frankfurt a. M., welches schon in Friedenszeiten die wirtschaftlichen Interessen der Handwerker energisch vertritt, auf Ansuchen der Handwerker, sowohl als Gläubiger, als auch als Schuldner, für diese auf eine außergerichtliche Bewilligung eines außergerichtlichen Zahlungsaufschubs hinwirkt. Bei Schuldnern wird hierdurch erspart, daß sich das Gericht überhaupt mit der Sache befaßt, desgleichen werden die Gerichte ganz außerordentlich entlastet. Das Odium des gerichtlichen Zahlungsaufschubs wird hierdurch ganz bedeutend gemindert. Wie das Handwerksamt Frankfurt a. M. wird werden die weiter getroffenen Vermittelungs- und Fürsorgeeinrichtungen von Handwerkern untereinander, unter tatkräftiger Mitwirkung der Juristen, ebenfalls sehr stark in Anspruch genommen. Sie sollen noch weiter ausgebaut werden. Es sei noch darauf hingewiesen, daß in allen den wirtschaftlichen und gewerblichen, sowie den sozialen Folgen des Krieges vom Bundesrat erlassenen Notgesetzen betr. Fragen das Handwerksamt der Handwerker beginn, deren Hinterbliebenen unentgeltliche Beratung usw. erteilt und Handwerkerforderungen gegen Erstattung der Selbstkosten möglichst auf außergerichtlichem Wege, beitrete.

Reine nassantische Chronik.

Dem 19 Jahre alten Josef Veder in Niederwalluf wurde die Rettungsmedaille am Bundesüberreicht, weil er vor einiger Zeit mit eigener Lebensgefahr mehrere Verwunden, darunter einen ebenfalls zur Rettung herbeigeeilten Offizier, von dem Eise des Getriebes im Rhein gerettet hat. Nicht weniger als 23 Lehrer in Siebrich sind nicht zu den Fahnen einberufen sind, haben sich

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.) Berlin, 14. August.

Da höre ich so viel Klagen und schelten wegen der großen Hitze. Das dient zur Herzenserleichterung, doch zu weiter nichts. Wenn die Schwelgerei wider sagen, es sei nicht auszuhalten, so denke ich an die „gute alte Zeit“ zurück, wo das Wetter nicht milder war, als heutzutage, und die Menschen unter viel schlechteren Verhältnissen es auszuhalten mußten.

In Berlin z. B. ist es an den Tropentagen nicht schön. Straßen wie Badstüben. Die Haut wird gerötet, das Auge geblendet, die Nase mit Abgasen und Benzindämpfen verpestet. Aber wie war's denn im Jahre 1871, als ich den ersten Berliner Sommer kostete? Wo's heute riecht, hat's damals gestunken. Tiefe und schmutzige Rinnsteine, deren jäher Inhalt nur den Ratten gefallen konnte. Viel weniger Verkehr, aber ebenso viel Lärm auf den holprigen Pflaster und viel mehr Staub. Die Straßenreinigung war noch nicht erfunden; die Straßenreinigung war kümmerlich und mehr eine Aufwühlung, als eine Beseitigung des Schmutzes. Benzin bekam man damals nicht in die Nase, aber um so mehr pulverisierten Pferdeur. Wenn man von einem Ausfluge heimkehrte, so glaubte man sich in einen schlechtgepflegten Bierstall verlegt. Und wer am späten Abend ein kühleres Lüftchen genießen oder Nachts bei offenem Fenster schlafen wollte, der mußte sich auf liebliche Ueberaschungen gefaßt halten. Denn es huschten „Glibwurmchen“ umher, Weiber mit Laternen in der einen Hand und Eimern in der andern Hand, die den schlimmsten aller Abfallstoffe aus der Hofruhe in die Abfuhrwagen beförderten — alles in Wolken von unübertrefflichen Wohlgeruch hüllend. Die jüngere Welt, die heute in den Städten wohnt, weiß gar nicht recht den Segen zu schätzen, der durch die Schwemmanalisation ihr zu Teil wird. Welch eine Verbesserung der Lebensluft ist dadurch herbeigeführt worden. Und nicht bloß für die Straßen, sondern auch für die Wohnungen. Das Schmutzwasser, das sonst gährend umherstand, bis es zum Heruntergleiten kam, verschwindet jetzt im Augenblick seines Entstehens durch den einfachen Fuß in's Abflußbecken.

Und nun erst die Wasserleitung, die Zufuhr reinen und frischen Wassers bis in die Wohnungen der höchsten Stockwerke! Früher mußten die städtischen Haushaltungen alles Wasser erst mühsam heraufholen aus den Brunnen, dessen Inhalt manchmal von zweifelhafter Güte und in der Hitze von unzulänglicher Fülle war. Mit dem herangekehrten Wasserrohr ging man natürlich sparsam um. Jetzt braucht man nur den Hahn zu drehen, und man hat gutes Wasser in Fülle u. Fülle. Jetzt wird oft sogar eine Verschwendung mit dem Wasser getrieben, indem man z. B. den Strahl fortwährend laufen läßt, um nur ein paar Bierflaschen kühl zu halten. Aber wie sehr dient es der Reinlichkeit, daß man mit dem Wasser nicht zu knausern braucht! Zu der mittelbaren Erfrischung kommt noch die unmittelbare, indem man nach Herzenslust seinen Körper waschen oder baden kann. Die eigene Badestube hat sich schon bis in die kleinen Wohnungen verbreitet, und daneben wetteifern die Städte in öffentlichen Badeanstalten, die vielfach schon zu wahren Schwimmpalästen sich auswachsen. Von den sog. Freibädern mit ihren zweifelhaften Begleiterbeimungen brauchen wir gar nicht zu reden; auch ohne dieses neumodische „Strandleben“ hat der Mensch heutzutage Gelegenheit genug, schnell, bequem und billig seinen Körper durch Wasser aufzufrischen.

Eine weitere Erleichterung der Lebenshaltung bietet uns das Eis. Früher ein vereinzelter Luxus, jetzt ein allgemeiner Gebrauchsartikel, der unentbehrlich ist, um die wichtigsten Nahrungsmittel frisch, bekömmlich und schmackhaft zu erhalten. Früher war der Keller der einzige Kühlraum, das alleinige Konservierungsmittel. Das ging zur Not, so lange jede Hauswirtschaft unmittelbar über einen guten Keller lag. Im städtischen Mietshaus verlor der Keller. Wer es haben kann, erlegt ihn durch einen Eisschrank, und das ist eine wahre Wohltat für die ganze Familie, wenn jeden Morgen eine Stange Eis in die Wohnung geliefert wird, die das Gemüse frisch u. den Trunk kühl hält. Wer keinen Eisschrank hat, sondern sich jeweilig den Bedarf einholt, profitiert doch an der modernen Eiszeit, weil der Händler die aufgeschobene Kälte verwertet. Dem Eise verdanken wir es, daß in der heißen Zeit uns viel mehr Erfrischung in

kühlen Getränken geboten wird, als unseren Vorfahren. Damit möchte ich nun nicht etwa geraten haben, daß man in der Hundstagszeit viel kaltes Bier hinunterschleude oder gar den Magen mit einem Eisberg von gefrorenen Säftebeuteln beschütte. Immer mit Maß, auch wenn die Hitze unmäßig wird. Zuviel Flüssigkeit belastet das Herz und befördert den Schweiß. Alkohol kühl nicht, sondern beigt; je kälter der Stoff ist, desto langsamer und vorichtiger muß er genossen werden. Kleine Schlucke oder Bisse, mehr zur Abkühlung des Gaumens und Schlundes, als zur Erfrischung des Magens bestimmt. Die Eisführung ist eine Wohltat, wenn man sie vernünftig zu benutzen versteht.

Ich halte das Eis für einen „Kulturfaktor“, der in Zukunft noch viel mehr für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschheit ausgenützt werden wird. Die Kühle und das Eis sind die Mittel zum Ausgleich der Jahreszeiten. Die Kühle ist der kristallisierte Sommer, der uns über die Unbilden der heißen Jahreszeit hinweghilft. Das Eis ist der konservierte Winter, den wir gegen die sommerliche Hitze auszuweichen können. Die Techniker sollten sich noch mehr auf das Eis werfen. Nahrungsmittel wollen wir aber dankbar und klug denjenigen Eisgenossen genießen, der bis jetzt schon erschlossen ist.

Man hört immer sagen, der Kampf ums Dasein werde von Tag zu Tag schwerer, in der guten alten Zeit hätten die Menschen es besser gehabt. Ist das wahr oder falsch? Ich sage: teils wahr, teils falsch. Die neue Zeit stellt uns vor neue Aufgaben, aber sie gibt uns auch neue Hilfsmittel. Wir haben mit neuen Feinden zu kämpfen, aber es werden uns auch neue Waffen geboten. Der Mensch hat immer seine Sorgen und seine Lasten gehabt; sie ändern nur die Form und den Namen. Manches, was uns drückt und quält, haben unsere Vorfahren nicht zu tragen gehabt. Aber dagegen hatten sie viel Ungemach zu dulden, das uns verschont. Man muß eins ums andere rechnen. Sonst gibt es eine falsche Bilanz, die nur Unzufriedenheit weckt. Und die Unzufriedenheit ist eine Erfindung des Teufels. Sie macht den Menschen unglücklich und mühsam. Mit verloren, alles verloren! Dann bekommt die Seele gleichsam einen Stiefschlag und bricht in Ohnmacht zusammen.

Wenn man alles in allem nimmt (Krieg und

Brand, Missetat und Hungersnot, Pest und Cholera), so muß auch das größte neuzeitliche Klagenweib gestehen, daß in der guten alten Zeit die Menschheit manches ausgehalten hat, was der Mensch heute nur dem Namen nach kennt. Die älteren Zeitgenossen haben ja auch die Kriege von 1864, 66 und 70 erlebt. Aber können diese Kriege in Vergleich gestellt werden mit dem Dreißigjährigen Krieg, dem Siebenjährigen Krieg, den langwierigen Unterdrückungs- u. Befreiungskriegen am Anfang des vorigen Jahrhunderts? Wenn wir mit Ruten gestrichen werden, so können wir dem Himmel für gnädige Strafe danken; denn unsere Vorfahren sind mit Skorpionen gequält worden. Sie haben Blut geschwitzt und doch den Kopf oben behalten; wir wollen schon verzagen, wenn wir ein paar blanke Tropfen schwitzen müssen!

Ich halt es mit der Hoffnung. Die Welt wird nicht gut, aber es wird doch besser in der Welt. Es geht doch vorwärts. Das große Ungemach wird seltener, und die kleinen Lasten des Daseins lassen sich leichter ertragen. Das Schlimme ist nur, daß die Menschen vielfach anspruchsvoller, beneidlicher, ungeduldiger, ängstlicher werden. Ist der Mensch klug, so ist er seines Glückes Schmied. Aber man ist zu machen, wenn der verdrehte Mensch sich darauf erwidert, sein eigenes Unglück zu schmieden, sich in Unzufriedenheit und Verzweiflung zu fangen! Statt die Nosen zu blühen, löst er sich schließlich in die Finger und in das Scham. Es würde viel schneller gehen mit der Aufklärung der Weltverhältnisse, wenn die Menschen sich beeilen, vernünftig und brav zu werden. Und ich, können wir die Menschheit erziehen? Nein, aber wir können uns selbst auf den rechten Weg zur Zufriedenheit und Glückseligkeit bringen.

Augil Vollständig selbsttätig.
Ohne Rasenbleiche und ohne Fäulnis.
Nur einmalige Wasche durch einmahliges Kochen. — Größt die Wasche nicht zu geringen an — Desinfiziert gleichgültig. — Bequem, Vorteilhaft, 1/2 L. 25 Pf.
Ozon-Waschpulver
Alleiniger Fabrikant: Joseph Möller, Seifenfabrik Limburg-Limb.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Bekanntmachung.

In einer Besprechung, an welcher außer den Vertretern des Roten Kreuzes und der städtischen Unterstützungskommission Vertreter der Geistlichkeit aller Bekenntnisse, der Kriegervereine und der Wohltätigkeitsvereine dieser Stadt teilnahmen, wurde in voller Einmütigkeit beschlossen:

1. Die anwesenden Vertreter bilden einen „Aussschuß zur Unterstützung der kriegsbedürftigen Familien Limburgs, deren Ernährer im Felde stehen“.

Diejenigen auch nicht eingeladenen Organisationen, welche hier ebenfalls wertvolle Mithilfe leisten wollen, werden freundlichst gebeten sich anzuschließen und ihre Vertreter ebenfalls zu dem Ausschuss zu entsenden. Sie alle sind herzlich willkommen.

Die nächste Sitzung des Ausschusses findet am **Montag, den 17. ds. Mts. abends 8 Uhr** im Rathause Zimmer Nr. 14 statt.

Besondere Einladungen werden hierzu nicht mehr erteilt.

2. Alle Mittel, welche für die Familien der kriegsteilnehmer Limburgs gewährt werden, fließen einer besonderen **Familienunterstützungskasse** (Zimmer Nr. 7 des Rathauses) zu.

3. Der Gesamtausschuß beschließt über die Zuwendungen, welche als **Gehrengaben** zuschussweise zu den nach dem staatlichen Gesetze zu zahlenden Unterstützungsgeldern gewährt werden sollen.

Zu diesem Zwecke hält der Ausschuss regelmäßige Sitzungen ab.

4. **Unterstützungsanträge** sind ausschließlich auf dem Rathause Zimmer Nr. 14 zwischen 2 und 7 Uhr nachmittags zu stellen.

Limburg, den 14. August 1914.

Im Auftrage des Unterstützungsausschusses:

Der Bürgermeister:
Haerten.

Brotverteilung.

Heute nachmittag 6 Uhr findet **Ausgabe von Brot** an die Angehörigen der im Felde befindlichen Soldaten aus Limburg im Hofe der Wernersegerschule statt.

Limburg, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister:
Haerten.

Kreis-Arbeitsnachweis Limburg

kann zwei Drechselschneidern, Gärtner u. landwirtschaftliche Arbeiter nachweisen. Anforderungen von Arbeitern sind mit Angabe des Lohnes an die oben bezeichnete Stelle — Fernruf 107 — zu richten. 6455

Die Vermittlung ist kostenlos.

Aufruf!

In dankenswerter Weise haben sich Frauen in Limburg angeboten, die reiche **Obsternte** dieses Jahres für

unsere verwundeten Soldaten nutzbar zu machen.

Jeder Gartenbesitzer in unserer Stadt und Umgebung stellt sicher mit Freude etwas von seinem guten, zum Einmachen geeigneten Obst zu diesem Zwecke zur Verfügung. Das Obst wird in Blechbüchsen für die Lazarette zur Erquickung der verwundeten Krieger eingekocht. Ein etwaiger Ueberschuß geht als Liebesgabe an unsere Truppen ins Feld.

Gütige Spender sind gebeten, Angaben über Art und Mengen der Obstspende sowie über die mutmaßliche Reifezeit der Spende an **Frau Insizrat Hilf Obere Schiede 13** zu richten.

7712

Bekanntmachung.

Heute nachmittag 6 Uhr findet **Brotverteilung** für hiesige Ortsarme im Hofe der Wernersegerschule statt.

Limburg, den 15. August 1914.

Der Bürgermeister: Haerten.

Bei der Abteilung I des „Roten Kreuzes“ sind bis jetzt an Liebesgaben eingegangen:

1 Federkissen mit Bezug, D. Brög. — 1 Federkissen mit Bezug, A. Bausch. — 5 Herrenhemden, Frau Direktor Kramer. — 26 Hemden, 24 Jaden, 22 wollene Hemden, 1 Hofe, Paul Vehmard. — 6 Paar Socken, Fräulein A. Menges. — 1 großer Korb Kleider, Frau Bergemann, Parltstraße. — Kleider, Hemdenmuffeln, Kollmann, Dohrn. 1 Kasten Kleider, Adenbach, Weiersteintr. — Verschiedene Stoffreste u. Handtuchstücke, Josef Ritter. — Kleider (Korb), Ungenannt. — Handtücher, Bettlacher, Kette, Michael Sternberg. — gebr. Bettlacher, Adenbach. — 2 Federkissen, Bettwäse, Ungenannt. — 1 Korb Wäsche, Frau Diener. — Gebr. Kleider und Wäsche, Jakob Meier. — Eine Sendung aus Linter: 120 Hemden, 34 Bettlacher, 10 Normalhemden, 8 Socken, 16 Hantjaden, 48 Paar Strümpfe und 2 große gestrickte Wamse.

3 Pfund Wolle, Regellus Ungenannt. — Wolle, Joh. Franz Schmidt. — Stoffreste, Gelsow, Meyer. — Stoffreste, Pöwenberg. — Stoffreste, Gebr. Simon. — Stoffreste, Westheimer u. Comp. — Gebr. Leinen, Ungenannt. — Gebr. Leinen, Frau Schiffer. — Gebr. Leinen, Frau Spier. — Stoffreste, Sachs. — Wolle, Taschentücher und Handtücher v. J. Ritter. — Gebr. Leinen, Frau B. J. Hammerich. — Gebr. Leinen, R. R. — 6 Hemden, 3 Socken, Domvitar Hemdel. — 1 Posten Wäsche, Deidesheimer. — 1 Posten Kleider, Weber, Ingenieur. — 1 Posten gebr. Kleider, Frau Bugner. — 1 Posten Leibwäsche, Sam. Rosenthal. — 1 Posten Leibwäsche, R. R. Den gütigen Gebern besten Dank. Weitere Gaben werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Limburg, den 15. August 1914.

Für die Abteilung I der vereinigten Vereine vom Roten Kreuz:
Frau C. Korkhaus

Uebernehme Einquartierung.

Gute Betten (kein Strohlager). Mäßige Preise.
Gasthaus
zum goldenen Löwen.

Zu verkaufen: 7769 eine doppelt. Jagdflinte, Cal. 16, erstklass. Marke, 30 M., sowie ein tadellos **Vorderlader**, reitfähig, 1 1/2 J. alt, wachsam u. 30 M. Mäh. Wirtschaft „zur Sonne“, Marktplat, Limburg.

Ein **Wahlstall**.

Zuchtbulle

zu verkaufen. 7762
Brauerer Fröhlich,
Hadamar.

Ein Paar mittl. **Arbeitspferde** zu verkaufen.
Wirtschaft „zur Sonne“, Marktplat, Limburg.

Große
4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör per 1. Okt. zu vermieten. Näheres 7760 Diezerstraße 39.

Ein kräftiges, zuverlässiges
Dienstmädchen für landwirtschaftl. Arbeiten sucht 7765
Josef Bär jr.,
Walbernach.

Kaffee Wer probiert der lobt!
Eine ausgewählte Serie maßgebender Qualitäten per Pfund Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.

Tee In der Tasse von auffälliger Güte per Pfund Mk. 2.40, 2.80, 3.40, 4.00.

Kakao ausgiebig, wohlbekömmlich nahrhaft per Pfund Mk. 1.00, 1.60, 2.00, 2.40.

Kolonialwaren nur erstklassige, musterhafte Qualitäten.

Aufschnitt Hochfeine Thüringer Wurst u. Fleischwaren. Spezialität: gek. Coburger Delikatess-Saftschnitten.
Echter westf. Landschinken zum Rohessen 5963 empfiehlt und versendet

Rudolf Eulberg, Limburg
Neumarkt 1. Telefon 275.

Sauberes, fleißiges Monatsmädchen per sofort gesucht. Zu erf. in der Exped. 7768

Bei der Geselle zum Militär muß, kann sofort ein junger **Bäcker f. dauernd** eintreten bei 7769 Christ. Schwenk, Limburg.

Mache hiermit auf meine **Wütten, Zuber, Ständer** aufmerksam u. empfehle mich für alle vorkommend. **Außerarbeiten.** 7020

Karl Gemmer, Gärtner Moos gegenüber.

2 leichte Alderpferde stehen zu verkaufen bei Wilhelm Paul. 6150 (Westermünde).
Schöne
6-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort zu verm. 7760
Mäh. Diezerstr. 22.